

**Berta von Arnsberg (geb. nach 1217, gest. 1292)
St. Urbanus-Kirche, Kirchplatz/Marienstraße 9**



Berta, Gräfin von Arnsberg war die Auftraggeberin des heute ältesten Gebäudes in Huckarde, der St. Urbanus-Kirche. Sie bestimmte als Fürst-
äbtissin des freiweltlichen Damenstiftes Essen die Geschieke des mittel-
alterlichen Huckarde wie keine andere. Es gibt keine Bilder von Berta
von Arnsberg, nur eine Münzdarstellung wird ihr zugeschrieben. Der
Denar aus dem Jahr 1275 zeigt auf der Vorderseite König Rudolf von
Habsburg mit Zepter und Reichsapfel und auf der Rückseite Berta von
Arnsberg in einem dreischiffigen Gebäude.

Als „imponierende Frau“ wurde Berta beschrieben, die noch jung an
Jahren das schwierige und viel diplomatisches Geschick voraussetzende
Amt der Landesherrin bekleidete. Die Fürsten der umliegenden Territo-
rien versuchten, das zwar kleine, aber strategisch und verkehrsgünstig
gelegene Gebiet Huckarde in ihren Einflussbereich zu bekommen. So-
wohl die Kölner Erzbischöfe als auch die Grafen von der Mark bedräng-
ten das Stift. Erst als sich Kaiser Rudolf I. im Jahr 1275 zum Stiftsvogt
wählen ließ und auch der Papst in Rom der Äbtissin ihre Privilegien be-
stätigte, kehrte vorübergehend Ruhe ein.

Wie sich Berta von Arnsberg gegen ihre Widersacher zu wehren ver-
stand und ihren Anspruch auf ihr Territorium ausdrückte, lässt sich am
bekanntesten zeitgenössischen Ausdrucksmittel, nämlich der Baukunst
ablesen. Gleichzeitig mit ihrem bedeutendsten und hartnäckigsten Wi-
dersacher, dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden, der 1248
den Bau des Kölner Domes veranlasst hatte, ließ sie die wehrhafte spät-
romanische St. Urbanus-Kirche in Huckarde bauen.

**Meister von Huckarde (um 1500)
St. Urbanus-Kirche, Kirchplatz/Marienstraße 9**

Die Urbanuskirche war ursprünglich eine der „hl. Jungfrau Maria ge-
weihte Kapelle“, wie sie in der Ersterwähnung 1272 genannt wird. Die
Bedeutung der Kirche genauso wie ihre Stellung als Marienkirche ver-
deutlichen zwei Holzskulpturen, die sich bis 1917 in der St. Urbanus-
Kirche befanden: eine Pieta, d. h. Maria als Schmerzensmutter mit dem
vom Kreuz abgenommenen Jesus, und eine Figurengruppe bestehend
aus der Heiligen Anna, ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind, eine
sog. Anna Selbdritt. Es ist anzunehmen, dass beide Figuren auf Stiftun-
gen von Gemeindegliedern zurückgehen. Im Mittelalter versuchte
man, die Leidenszeit im Fegefeuer durch Stiftungen zu verkürzen. Die
beiden wertvollen Skulpturen können daher nur von wohlhabenden
Huckardern gestiftet worden sein.

Man weiß nicht genau, wer die beiden Figuren schuf. Wegen spezieller
Merkmale ihrer Ausführung wurden sie bis vor kurzem einer Osnabrü-
cker Werkstatt zugeordnet, neuerdings weist man sie der überregional
bekannten Kölner Werkstatt des Bildschnitzers Tilmann Heysacker gen.

Krayndunck zu. Der Meister von Huckarde, wie die Kunstgeschichte ihn
bislang nennt, schuf die beiden Werke um 1500. Aufgrund ihres Wertes
befinden sich beide Kunstwerke heute im Paderborner Diözesanmuse-
um, in der Urbanuskirche stehen Nachbildungen. Die Abbildung zeigt
die originale Pieta.



**Johann Heinrich Gerstkamp (1802-1866)
Huckarder Straße 323**



Geboren in dem kleinen, heute denkmalgeschützten Fachwerkhau an
der Huckarder Straße, wuchs Johann Heinrich Gerstkamp in bescheide-
nen Verhältnissen auf. In dieser Zeit ließ die überwiegend auf Landwirt-
schaft ausgerichtete Wirtschaftsstruktur Huckardes selten andere beruf-
liche Karrieren zu. Doch ein Lehrer Gerstkamps wurde auf den aufge-
weckten Jungen aufmerksam und unterstützte ihn, als er im benach-
barten Dortmund eine Anstellung als Kellner in einem Wirtshaus an-

nahm. Gerstkamp absolvierte die Ausbildung als Servierkellner und
wieder war es der gleiche Lehrer, der ihn ermutigte, in die weltoffene
Stadt Leipzig zu ziehen. Schnell stieg er dort die Karriereleiter nach
oben und erreichte die Leitung des bekannten Hotel de Saxe. Kurze
Zeit später gelang es ihm, das berühmte Dresdener Hotel gleichen
Namens zu erwerben, er baute es aus und machte es zur ersten
Adresse in der sächsischen Hauptstadt. Der Hotelier wurde zum Fürst-
lich Reußischen Kommissionsrat ernannt und empfing als Ritter des
Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens eine weitere hohe Ehrung,
die seit 1850 im Besonderen „gute bürgerliche Tugenden“ belohnte.
Im Bewusstsein seines eigenen Werdeganges richtete Gerstkamp ab
1864 „aus Dankbarkeit gegen sein zweites Vaterland Sachsen“ der
Königlich Polytechnischen Schule in Dresden die Gerstkamp-Stiftung
mit hohem Kapitaleinsatz ein. Sie bot Studierenden Stipendien, freien
Mittagstisch und Unterstützung bei Auslandsreisen.

Nach seinem Tod wurde Gerstkamp auf dem Dresdner Trinitatis-Fried-
hof beigesetzt. Sein Hotel de Saxe musste 1888 einem Postgebäude
weichen. Doch im Jahr 2006 entstand das Grandhotel nach alten Vor-
lagen im Rahmen des Wiederaufbaues der Dresdner Innenstadt am
einstigen Standort neu.

**Thomas Robert Mulvany (1839-1907)
Zeche Hansa, Hülshof 39**



Mit dem Anschluss Huckardes an die Eisenbahnlinie der Emschertal-
bahn im Jahr 1848 und der Gründung der Zeche Hansa in den Jahren
1855/56 begann eine neue Phase der wirtschaftlichen Entwicklung
der Region. Die Förderung auf Hansa ging jedoch anfangs nur schlep-
pend voran. Erst nachdem englische und irische Investoren und Inge-
nieure auf den potentiell gewinnträchtigen Kohleabbau in der Em-
scherregion aufmerksam geworden waren, gelang es, mit deren Kapi-
tal und Wissen stillgelegte Zechen, wie Hansa in Huckarde und Zoll-
ern I/III in Kirchlind, zu reaktivieren.

Mit Übernahme von Hansa durch die „Preußische Bergwerks- und
Hütten-AG“ des irischen Bergbaupioniers William Thomas Mulvany
(1806-1885), der seinen Sohn, Thomas Robert Mulvany, als Betriebs-
direktor auf Hansa eingesetzt hatte, wurde Hansa ab 1869 langsam
rentabel. Thomas Robert Mulvany war seinem Vater 1855 nach Düs-
seldorf gefolgt. Er vollendete auf Hansa den Bau der Über- und Un-
tertage-Anlagen, modernisierte die Wasserhaltung der Schächte und
ließ einen Eisenbahnanchluss für verbesserte Transport- und Absatz-
möglichkeiten anlegen. 1872 erwarb er als Wohnsitz den Herrensitz
Haus Goldschmieding in Castrop. Dann wirkten sich erneut Schwie-
rigkeiten bei der Entwässerung der Grubenschächte auf die Rentabi-
lität von Hansa aus, nachdem schon 1873 die sog. Gründerkrise wirt-
schaftliche Einschnitte mit sich gebracht hatte. Im Jahr 1877 ging die
Preußische Bergwerks AG in Konkurs und Mulvany zog sich auf das
väterliche „Knappengut Pempelfort“ in Düsseldorf zurück.
Mittlerweile zum britischen Generalkonsul ernannt, fand er 1907 sei-
ne letzte Ruhestätte auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof.

**Johann Hermann Bathe (1835-1906)
Marienstraße 9**

Der Zustrom von in der Bergwerks- und Hüttenindustrie beschäftig-
ten Arbeitern und ihrer Familien erforderte gegen Ende des 19. Jahr-
hunderts den Ausbau der örtlichen Infrastruktur. In diesem Zusammen-
hang ist auch die Vergrößerung der St. Urbanuskirche zu sehen.
Pfarrer in dieser Zeit war Jo-
hann Hermann Bathe. Er
stammte aus Verne bei Salz-
kotten in Westfalen und
kam über berufliche Statio-
nen in Rütthen, Erfurt, Wesel
und Metz nach Huckarde. In
seinem hier teilweise abge-
bildeten Totenbrief wird sein
Wirken ausführlich geschild-
ert.

Ein Jahr nach seinem Dienst-
antritt in Huckarde stellte
Bathe 1883 den Antrag für
einen Kirchenneubau zur
Aufnahme der auf über
2000 Seelen angewachsenen
Kirchengemeinde. Das Ge-
such wurde abgelehnt. Erst
die Beharrlichkeit Bathes und das rasante Wachstum der Gemeinde
brachten die Verantwortlichen zum Umdenken. Man entschied sich
für einen steinernen Anbau an die bestehende alte Kirche. So ent-
stand zwischen 1897 und 1899 der neoromanische Erweiterungsbau
im Osten, der heute mit dem Westteil der alten romanischen Kirche
einen Baukörper bildet.

Als „vornehme Erscheinung“ und als „wirklicher Pfarrherr“, wurde
Johannes Hermann Bathe von Zeitgenossen beschrieben. Seine statt-
liche Statur und den aufrechten Gang unterstrich er noch durch das
häufige Tragen eines Zylinders. Seiner Persönlichkeit ist es sicherlich



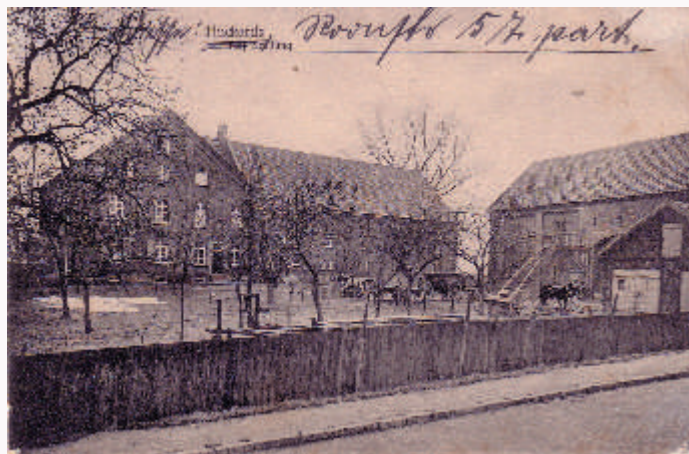
zu verdanken, dass die Gemeindemitglieder sowohl halfen, die Bau-erweiterung zu finanzieren, als auch viele Details zur Innenausstat-tung der Kirche beizusteuern. Als Geistlicher und als Gesprächspart-ner blieb er vielen Huckardern lange im Gedächtnis haften. Sein Grab befindet sich auf dem alten katholischen Friedhof an der Alt-friedstraße.

Ignaz Schilling, Marienstraße/Ecke Rahmer Straße Bahnhof Dortmund-Huckarde Nord, Altfriedstraße 16

Geboren auf dem Schillingshof, dem einstigen Huckarder Oberhof, dessen Gebäude bis in die 1960er Jahre an der Ecke Rahmer Str./Ma-rienstraße zu finden waren, war er der Sohn einer der reichsten Bau-ern. Doch eine breite Öffentlichkeit nahm von Ignaz Schilling erst Notiz, als er sich 1901 mit der preußischen Eisenbahnverwaltung an-legte. Selbst Zeitungen in der Hauptstadt Berlin berichteten über sei-nen eigenwilligen Rechtsstreit um das Verlegen von Eisenbahnschienen über die heutige Altfriedstraße.

Was war geschehen? Offenbar war man sich über den Grundstücks-preis nicht einig geworden, und die Eisenbahndirektion strengte ein Enteignungsverfahren an. Ohne das Ergebnis der Verhandlung abzu-warten, begann die Bahn mit den Gleisarbeiten und lagerte Schie-nen und Baumaterial auf dem Grundstück von Schilling. Einer Räu-mungsklage wurde stattgegeben, Gerichtsvollzieher und Rottenar-beiter standen sich angesichts eines nahenden Zuges gegenüber. Die Gerichte gaben Schilling im „Schienenkrieg“ Recht und machten ihn als Grundstückseigner dazu um eine gehörige Entschädigung rei-cher. Als „Fiskusbezwinger“ wurde er zu einem gefeierten lokalen Helden.

Sozusagen als späte Rache an der als „stur“ erachteten Huckarder Bevölkerung ließ die Eisenbahnverwaltung dann 1908 den Personen-bahnhof quer über die Straße bauen. Dieses „Huckarder Unikum“ behindert den Verkehrsfluss im Ort bis heute. Ignaz Schilling verließ bald darauf Huckarde und heiratete in einen großen landwirtschaft-lichen Hof in Haar/Niederbergheim ein. Die Abbildung zeigt den Schillinghof um 1908 von der Marienstraße aus, unklar ist der Zu-sammenhang mit der handschriftlichen Angabe „Roonstraße“ auf der Postkarte.



Margit Schramm (1935-1996)

Parselvalstraße

Schon als Kind beeindruckte Margit Schramm ihre Eltern und Lehrer mit ihrer Stimme. Die musikbegeisterte Familie ermöglichte es der Fünfzehn-jährigen, neben der Mittelschule in Mengede auch das Konservatorium in Dortmund zu besuchen. Zusätzlich sang sie als Solistin im Kirchenchor. Im Alter von nur 20 Jahren gab sie ihr Debüt am Stadt-theater von Saarbrücken, es folgten Engagements als Opern-, Lied- und Operetten-sängerin in Koblenz, Mün-chen, Berlin und Wien. 1967 wurde sie am Opernhaus in Dortmund engagiert und bril-lierte als „Lustige Witwe“, „Gräfin Mariza“, „Madame Pompadour“ oder „Frau Luna“.

Margit Schramm und Rudolf Schock (1915-1986) galten als das Traumpaar der Operette (siehe Titelbild). Sie war Gast in vielen Fern-sehshows und erhielt 1968 den „Goldenen Bildschirm“. Margit Schramm war in zweiter Ehe verheiratet mit dem Filmproduzenten Fred Kraus, dem Vater des Sängers Peter Kraus. Sie verstarb am 12. Mai 1996 in München.



Wilhelm Burgsmüller (geb. 1932) Huckarde

„Wir waren immer nur am Pöhlen.“ Dieses Zitat beschreibt die Lieb-lingsbeschäftigung der Huckarder Jungen in der Zeit nach dem Zwei-ten Weltkrieg. Zu diesen Nachwuchskickern zählte auch Wilhelm (Willi) Burgsmüller. Er spielte bei „Westfalia Huckarde“ auf dem Fußballplatz am Bahn-damm zuerst in der Schüler-Mannschaft, später noch bei den Senioren. Hier begann auch seine Fußballer-Lauf-bahn, die ihn 1950/51 zum Ballsportverein Borussia (BVB) führte. Höhepunkte seiner Karriere waren der Gewinn der Deutschen Meisterschaf-ten 1956, 1957 und 1963 (als Mannschaftskapitän), sowie die internationalen Einsätze gegen Prag, Mailand und Lis-sabon. Noch bis 1991 spielte Burgsmüller in der Traditionsmannschaft des BVB und ge-hört auch dem Ältestenrat des Vereins an.



Zum Spaziergang

In zwei Faltblättern hat der „Arbeitskreis für Archäologie und Denk-malpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark historische Bauwerke in Huckarde vorgestellt. Der Spaziergänger kann sich mit den beiden Flyern „Ein archäologisch-historischer Spazier-gang durch das dörfliche Huckarde“ und „Ein historischer Spaziergang durch das industrielle Huckarde“ die Entwicklung des Ortes vom Mittel-alter bis in das 20. Jahrhundert selber erschließen.

Huckarde entstand aus einem Oberhof mit zugehörigen Hofstellen und Burg als Besitz des Essener Damenstifts. Vom 9. Jahrhundert bis 1803 bildete sich ein kleines, landwirtschaftlich geprägtes Dorf mit gerade einmal 400 Einwohnern heraus. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts veränderte sich der landwirtschaftliche Charakter. Insbesondere mit der Gründung der Zeche Hansa in den Jahren 1855/56 nahm es an der dyna-mischen industriellen Entwicklung der Region teil. Seit 1914 ist Huckar-de nach Dortmund eingemeindet und mit 16.000 Einwohnern der größ-ten Ort im Stadtbezirk Huckarde.

Die in den beiden oben genannten Flyern vorgestellten denkmalge-schützten Gebäude spiegeln Ausschnitte der Huckarder Geschichte wieder. Doch in der Regel wird Geschichte besser greifbar, wenn man sich die Lebensläufe und Schicksale einstiger Bewohner vor Augen ru-fen kann. Wie gingen die Menschen mit den persönlichen, gesellschaft-lichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen um, in die sie hinein geboren worden waren? Wie meisterten sie die Herausforde-rungen, die ihnen ihre Zeit stellte?

Um die historischen Gebäude Huckardes mit Leben zu erfüllen, sollen in diesem Flyer Personen vorgestellt werden, die eine besondere Bedeu-tung für den Ort besaßen oder als Huckarder bei ihrem Lebensweg auf andere einwirkten. Wie bei den Bauwerken reicht die Spanne dabei über fast 1000 Jahre: Angefangen bei Berta von Arnberg, über den Meister von Huckarde, Johann Heinrich Gerstkamp, Thomas Robert Mulvany, Johann Hermann Bathe und Ignaz Schilling reicht das Spek-trum bedeutender Huckarder Persönlichkeit bis zur Sängerin Margit Schramm und dem noch lebenden Fußballspieler Willi Burgsmüller. Zu-fällig(?) lebten oder wirkten einige dieser Personen in den denkmalge-schützten Gebäude, die in den historischen Rundgangflyern vorgestellt wurden.

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark

Recherchen und Texte: Günter Spranke, Henriette Brink-Kloke

Abbildungen: Slg. Günter Spranke, internet; Slg. Klaus Winte, Archiv St.

Das Titelbild zeigt Margit Schramm und Rudolf Schock (Hintergrund), die Urbanuskirche von Norden um 1915 (kleines Bild rechts) und eine Luftaufnahme des Huckarder Zentrums mit Kommunal-Friedhof, Marktplatz, Kokerei und Zeche Hansa um 1960 (kleines Bild links).

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des Stadtbezirksmarke-tings Huckarde

Druck: Gebr. Hoose GmbH, www.hoose.de, im Dezember 2013

Historische Lebensbilder aus Huckarde

